

Nelson in Neapel 1799: Verfehlungen eines Nationalhelden

Adam, Frank

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Adam, F. (2000). Nelson in Neapel 1799: Verfehlungen eines Nationalhelden. *Deutsches Schiffsarchiv*, 23, 293-318. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-59657-1>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

NELSON IN NEAPEL 1799: VERFEHLUNGEN EINES NATIONALHELDEN

VON FRANK ADAM

Die Vergangenheit wird lebendig

Neapel feierte 1999 die zweihundertste Wiederkehr der Gründung der Parthenopeanischen Republik, einer Vasallenrepublik der Französischen Revolution. Für die Neapolitaner war dies auch die Vertreibung der korrupten Bourbonenherrschaft und der Beginn einer Freiheit, revolutionäre Gedanken über Menschenrechte und Freiheit zu äußern. Ein Höhepunkt der Gedenkfeiern war die Aufführung eines Oratoriums »Eleonora« mit Vanessa Redgrave in der Hauptrolle. Ministerpräsident D'Alema wohnte der Aufführung bei.

Das Oratorium war Eleonora de Fonseca Pimentel gewidmet, einer republikanischen Schriftstellerin, die nach dem Zusammenbruch der neuen Republik von den Schergen des Bourbonenkönigs gehängt worden war.

Während eines viertägigen historischen Colloquiums im Zuge der Feierlichkeiten wurden wieder heftige Vorwürfe gegen Lord Nelson laut, dessen Handlungen erst die blutigen Exzesse der Bourbonenanhänger ermöglicht hatten. Die »Times« titelte darauf einen größeren Artikel »Die Italiener starten einen Angriff auf Nelson«.

Für viele Engländer mag das eine neue Nachricht gewesen sein, denn die unzähligen patriotischen Zirkel haben die Makel ihres Nationalhelden längst verdrängt. Aber Tatsache ist, daß Nelsons Schuld vor Neapel bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts heftig und kontrovers diskutiert wurde. Es ist Zeit, die Vorgänge auch in der deutschen Fachliteratur neu zu erörtern.

Vorgeschichte

Die aus der Revolution von 1789 entstandene Französische Republik hat seit 1792 neben den inneren Wirren auch fast ständig Krieg mit europäischen Großmächten geführt und zum Erstaunen der Welt große Erfolge errungen. Napoleon Bonaparte kämpft sich vom Artillerieleutnant zum Oberbefehlshaber der Italienarmee empor und ringt in den Feldzügen von 1796 und 1797 Österreich und die italienischen Staaten nieder. Französische Vasallenrepubliken werden auf italienischem Boden gegründet. Nur das bourbonische Königreich in Neapel und Sizilien bleibt noch in geduldeter Selbständigkeit erhalten. Österreich wird zum Frieden gezwungen, und Napoleon greift alte französische Pläne auf und landet mit einer Armee in Ägypten.

Am 1. August 1798 wird die französische Flotte von Nelson bei Abukir an der Nilmündung vernichtend geschlagen. Die französischen Träume von der Vorherrschaft im Nahen Osten und dem Griff zum Fernen Osten sind jäh zerstört. Nelson wird in Neapel ein triumphaler Empfang bereitet. Das Königspaar und der britische Gesandte Sir Hamilton sowie seine junge Frau Emma wetteifern um seine Gunst.

Nelson, der für den Landkrieg ähnlich inkompetent war wie Napoleon für den Seekrieg, überredete König Ferdinand IV., die verminderten französischen Truppen in der Tiberinischen Republik, dem früheren Kirchenstaat, anzugreifen. Gutteridge (S. XXIV) nennt das den größten Fehler seiner Karriere. Zwar konnten die Neapolitaner Rom besetzen, aber schon eine geringe Zahl französischer Veteranen schlägt sie bald in die Flucht. Nelson muß die königliche Familie mit dem Staatsschatz im Januar 1799 heimlich aus Neapel evakuieren. Auf der stürmischen Überfahrt stirbt ein königlicher Prinz. Nur die Insel Sizilien kann sich mit Hilfe der britischen Flotte halten. Die Königsfamilie residiert in Palermo, wo auch Nelson fast ständig am Hofe lebt. Er verspricht der Königsfamilie die Rückführung in ihr Reich und nimmt im Februar sexuelle Beziehungen zu Emma Hamilton, der Frau des britischen Gesandten und der Vertrauten der Königin, auf.

Nelson läßt Neapel durch britische Schiffe blockieren und bleibt auch dann mit seiner Hauptflotte an den Küsten Siziliens, als eine französische Flotte unter Admiral Bruix Englands Stellung im westlichen Mittelmeer gefährdet.

Die Hauptakteure

König Ferdinand IV. war ungebildet, ignorant und ein Freund derber Volksbelustigungen. Er mischte sich unter den Pöbel, die *lazzaroni*, kochte bei Volksfesten für sie und schenkte ihnen Wein. Er wurde »Re Lazzarone« genannt, war ein guter Reiter und Schütze, stellte den Frauen nach und war gänzlich uninteressiert an der Regierung. Wie der Pöbel verehrte er die katholische Kirche und war bigott.

Seine Frau, **Maria Carolina**, war eine Tochter Maria Theresias und somit eine Schwester der in Frankreich hingerichteten Königin Marie Antoinette. Sie war schön, klug, ehrgeizig und politisch sehr interessiert. Eigentlich führte sie die Regierung. Man sagte, sie habe die Größe ihrer Mutter nicht erreicht und einen Hang zur Grausamkeit besessen, der auch aus manchen ihrer Briefe erkennbar wird.

Kardinal Fabrizio Ruffo war der Sohn eines Herzogs, hatte im Kirchenstaat Karriere bis zum Kriegsminister gemacht, wurde Kardinal, obwohl er nie zum Priester geweiht worden war, und bot seine Dienste König Ferdinand an. Er war beredet, raffiniert und ehrgeizig. Seine Schriften reichten von Gedichten bis zu militärischen Abhandlungen.

Horatio Nelson wurde am 29. September 1758 in Norfolk geboren. Mütterlicherseits hatte er Verbindung zu führenden Politikern und der Admiralität, was seine frühe Karriere sehr förderte. Schon mit 20 Jahren wird er Post Captain (Kapitän zur See). Im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg bleiben ihm Auszeichnungen versagt, und nach langen Jahren an Land erlöst ihn der Krieg mit Frankreich von der Untätigkeit.

Nelson zeichnet sich in verschiedenen Kämpfen aus und hat entscheidenden Anteil daran, daß die Schlacht bei Kap St. Vincent 1797 gewonnen wird. Er war schon zwei Wochen vor der Schlacht zum Konteradmiral ernannt worden, erfuhr es aber erst nach der Schlacht. Ihm wurde der Bath-Orden verliehen, der mit dem Titel »Sir« verbunden war. In den Kämpfen verlor Nelson die Sehkraft des rechten Auges und seinen rechten Arm.

Im Frühjahr 1798 ist Nelson wieder dienstfähig und segelt mit der *VANGUARD* (74 Kanonen) zum Mittelmeergeschwader, wo er bei Abukir seinen Mut, sein geniales taktisches Geschick und seine Menschenführung eindringlich beweist.

Sir William Hamilton, seit 1764 britischer Gesandter am sizilianischen Hof, war zu dieser Zeit 69 Jahre alt. Er war Archäologe, Vulkanforscher und Liebhaber der schönen Künste, bewunderter Sammler griechischer Vasen, gebildet und tolerant. Neun Jahre nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete er mit 61 Jahren die 35 Jahre jüngere Exmätresse seines Nefen. Er hat immer die Schönheit seiner jungen Frau bewundert.

Emma Hamilton, seine zweite Frau, war die Tochter eines Schmieds, hatte in London als Geliebte einflußreicher Männer einen Ruf und wurde schließlich die Mätresse des Neffen von Sir Hamilton, bis dieser eine reiche Frau heiraten mußte. Emma Hamilton war eine Schönheit, wenn auch in diesen Jahren schon etwas füllig. Sie war eine Spielerin und konnte nicht mit Geld umgehen. Sie tat alles, um Nelsons Schwäche, seiner Eitelkeit, zu schmeicheln. Schließlich verfiel er ihr bis zur Hörigkeit.

Die britische Flotte im Mittelmeer und ihre Aufgaben

Oberkommandierender der britischen Mittelmeerflotte war John Jervis, Herzog von St. Vincent, damals 64 Jahre alt und bei schlechter Gesundheit. Er war ein unbeirrter Förderer Nelsons. Sein Vertreter im Kommando war George Baron Keith, ein erfahrener Flottenführer, wenn auch mit weniger spektakulären Erfolgen als Nelson, der 13 Jahre jünger und auch später zum Konteradmiral ernannt worden war als Keith.

Die britische Mittelmeerflotte war mit ihren Geschwadern unter St. Vincent vor Gibraltar, unter Keith vor Cadix, unter Nelson vor Sizilien und einer kleineren Flottille unter Sydney Smith im östlichen Mittelmeer eine respektable Macht. Aber sie war fast nur von feindlichen Küsten umgeben. Neben Gibraltar und Menorca konnte sie nur in den sizilianischen Häfen oder in Nordafrika Nachschub holen, denn Malta war noch von den Franzosen besetzt und konnte nur von schwachen Kräften blockiert und belagert werden.

Allerdings segelte Ende 1798 eine russisch-türkische Flotte in das Mittelmeer, tat aber wenig, um die Engländer vor Ägypten und Malta zu unterstützen, sondern griff die von den Franzosen besetzten Ionischen Inseln an, auf denen sie nur auf Korfu längeren Widerstand zu überwinden hatte.

Aufgabe der britischen Mittelmeerflotte war die Blockade der französischen Häfen, der französischen Armee in Ägypten, die Eroberung Maltas, der Schutz des Königreichs beider Sizilien, die Unterstützung der russisch-türkischen Flotte in der Adria und die Unterstützung der österreichisch-russischen Armeen, die in die Schweiz und Oberitalien eindrangten.

Für diese Fülle der Aufgaben reichten die Kräfte nicht aus, da auch nur wenige Armeeeinheiten auf Menorca bereitstanden. Dramatisch wurde die Lage, als am 25. April 1799 der französische Vizeadmiral Bruix mit allein 23 Linienschiffen aus Brest ausbrechen konnte und ins Mittelmeer segelte. Hier drohte die Vereinigung mit spanischen Geschwadern in Cadix und Carthage sowie mit der französischen Toulonflotte. Die Briten versuchten, alle Kräfte zu konzentrieren, waren aber zeitweise ohne Nachricht über den Verbleib der Feinde, die von Menorca bis Korfu an allen Häfen des Mittelmeers zuschlagen konnten.

St. Vincent und Keith konzentrierten sich auf den Schutz von Menorca und auf das nordwestliche Mittelmeer, während Nelson seine Schiffe an der Südwestspitze Siziliens zusammenzog. Für die Blockade Neapels standen nur wenige kleinere Schiffe unter dem Kommando von Kapitän James Foote zur Verfügung, und auch die Blockade Maltas mußte fast ganz aufgegeben werden.

Die Lage auf dem süditalienischen Festland

Gutteridge (S. XII) kennzeichnete das Königreich beider Sizilien als *eine Partnerschaft der Krone, der Kirche und des Pöbels für die Plünderung der intellektuellen und wirtschaftlichen Kräfte der Gesellschaft. Nimmt man dazu eine rigorose Unterdrückung aller progressiven Gedanken und Aktionen in allen Klassen, so ist das System komplett.*

Dem Einmarsch der Franzosen wurde ernsthaft nur vom neapolitanischen Proletariat Widerstand entgegengesetzt. Die führenden Schichten in den Städten paktierten mehrheitlich mit den Franzosen und unterstützten die neue parthenopeanische Republik. Als die Franzosen aber Truppen aus Süditalien abziehen mußten, weil die Russen und Österreicher ihre Kräfte in Oberitalien bedrängten, wurde die Situation der Republikaner kritisch.

Kardinal Fabrizio Ruffo wurde vom König zum Vikar-General ernannt, landete mit acht Gefährten am 8. Februar 1799 in Kalabrien und bildete aus der gläubigen Landbevölkerung und aus Banditen die »Christian Army of the Holy Faith«. 400 russische Marinesoldaten wurden dieser Armee als militärisches Rückgrat zugeteilt, und nun begann ein beispielloser Siegeszug, der diese »sanfedisti« bis Anfang Juni vor Neapel führte. Der Weg dieser christlichen Armee war mit Leichen bedeckt. Im Zeichen des weißen Terrors mordeten sie alles, was sich ihnen nicht sofort anschloß. Ruffos Befehlen gehorchten immer nur Teile dieser Banden, vor allem die russischen Soldaten. Die Republikaner in Neapel zitterten vor dieser Streitmacht.

Die britische Flotte hatte bereits im April die Inseln in der Bucht von Neapel, Procida, Ischia und Capri, besetzt. Am 14. und 15. Juni 1799 ergeben sich Kapitän Foote und seinen Schiffen die Festungen Rivigliano und Castellamare. Er erlaubt den Garnisonen den Abmarsch mit militärischen Ehren und sichert ihnen den Schutz der britischen Flagge zu.

In Neapel sind das Fort St. Elmo, besetzt von Franzosen, und die kleineren Forts Uovo und Nuovo, verteidigt von neapolitanischen Republikanern, die Zentren des Widerstandes gegen Ruffos Armee vor und dem Pöbel in der Stadt. Ihre einzige Hoffnung ist die Ankunft der französisch-spanischen Flotte, von der alle sprechen und von der man nichts genaues weiß.

Die Zielvorgaben für die Kämpfe

Die Befehle der britischen Admiralität waren St. Vincent mit Datum vom 3. Oktober 1798 übermittelt worden und führten folgende Hauptaufgaben an:

1. Schutz der Küsten Siziliens, Neapels und der Adria sowie bei wiederauflebenden Feldzügen in Italien die Kooperation mit österreichischen und neapolitanischen Armeen.
2. Unterbrechung aller Verbindungen zwischen Frankreich und Ägypten.
3. Blockade Maltas.
4. Kooperation mit der russisch-türkischen Flotte bei den Ionischen Inseln (abgedruckt bei Gutteridge, S. 19f.).

Die Lords fügen hinzu, daß zum Schutz Neapels und Siziliens sowie zur Zusammenarbeit mit den Armeen ein Teil der Flotte speziell abgeordnet werden solle. Sie betonen, daß den Admiralen Freiheit bei der Auslegung der Befehle gegeben werden müsse. *Aber der kommandierende Admiral sollte in jeder möglichen Situation bemüht sein, die aufrichtigste und uneingeschränkteste Unterstützung und Protektion den Alliierten Seiner Majestät zu gewähren, er sollte aufs äußerste bestrebt sein, eine gute Verständigung zwischen ihnen zu ermöglichen und sehr sorgfältig alles vermeiden, was irgendeinem von ihnen den kleinsten Grund für Mißtrauen, Eifersucht oder Feindschaft geben könnte.*

Das waren übliche Formulierungen für britische Flottenbefehlshaber, die immer wieder auf den Kern zurückgeführt werden konnten: Dem Feind schaden und den Freunden beistehen und im übrigen für alles selbst die Verantwortung übernehmen. Die wichtigsten Alliierten waren Österreich, Rußland, die Türkei und Neapel.

Ferdinand IV. als König beider Sizilien erteilte Kardinal Ruffo mit Datum vom 25. Januar 1799 vor dessen Landung in Süditalien u. a. folgende Vollmachten: *Ich ernenne Sie zum*

Generalbevollmächtigten in den Provinzen, in denen Sie zuerst Ihre Vollmachten zeigen werden, und zum Generalvikar (Generalstatthalter) des Königreiches, wann immer Sie eine effektive Macht im größeren Teil jeder Provinz ausüben können. (...) Als mein alter ego garantiere ich Ihnen das Recht, in meinem Namen alle Gouverneure, Verwalter, Richter und Beamte jeden Ranges zu entlassen und auch die Macht, alle Armeeeoffiziere zu entlassen, von ihrem Amt zu entfernen oder zu arretieren sowie freie Posten vorübergehend zu besetzen, bis ich Ihre Ernennungen bestätigt habe, so daß alle Regierungsbeamten Eure Eminenz als ihren Vorgesetzten, berufen durch mich, anerkennen. ... Sie werden mir regelmäßig über Ihre Pläne und Absichten berichten, so daß in allen Fällen, wo es die Zeit erlaubt, meine Wünsche und Anordnungen eingeholt werden können. Kardinal Ruffo kann nach dieser Vollmacht als Statthalter des Königs angesehen werden. Über Spezifizierungen dieser Vollmachten wird später berichtet.

Die Geschehnisse in Neapel vor der Ankunft Nelsons

Kardinal Ruffo lag am 17. Juni 1799 noch in den Außenbezirken der Stadt. Kapitän Foote ankerte vor dem Fort Uovo. Uovo und Nuovo waren, wie der Karte zu entnehmen ist, zwei kleinere Forts an der Küste. Auf dem beherrschenden Hügel lag Fort St. Elmo mit französischer Besatzung unter Colonel Méjan. St. Elmo konnte mit seinen Kanonen einen großen Teil der Stadt bestreichen. Wie stark die Republikaner in den beiden anderen Forts waren, darüber schwanken die Angaben, da wahrscheinlich auch Teile der Besatzungen im Laufe der Verhandlungen flohen. Clowes (S. 393) spricht von 1500 Rebellen. Vor allem aber hielten die Rebellen auch noch Geiseln gefangen.

Am 18. Juni bietet Kapitän Foote der Besatzung von Uovo britischen Schutz für den Fall der Übergabe an, wird aber rüde zurückgewiesen. Daraufhin informiert Foote Ruffo, daß er Uovo angreifen werde (Clowes, S. 392; James, S. 308).

Am nächsten Tag beginnt Foote mit seiner Fregatte SEAHORSE, einem Mörserschiff und zwei Briggs die Beschießung von Uovo. Kardinal Ruffo bittet ihn dann jedoch, die Feindseligkeiten einzustellen, da Verhandlungen laufen: Foote protestiert, daß er nicht informiert wurde. Ruffo schiebt die Verantwortung dafür Micheroux zu (Clowes, S. 292; James, S. 308).

Damit stoßen wir auf eine der schillerndsten Figuren in den Ereignissen um die Eroberung Neapels. Antonio Micheroux stammte von einer wallonischen Familie ab, die sich in Neapel angesiedelt hatte. Er diente in der neapolitanischen Armee, war dann auf verschiedenen Posten im diplomatischen Dienst. 1799 sandte ihn der Hof in Palermo als Sondergesandten zur russisch-türkischen Flotte nach Korfu, und als solcher begleitete er die russischen Marinesoldaten bei der christlichen Armee des Kardinals Ruffo. Viele Historiker unterstellen ihm, daß er die treibende Kraft für die milde Behandlung der Rebellen war. Es gibt auch Belege dafür, daß er in den Verhandlungen vor der Ankunft Nelsons den Kardinal Ruffo mitunter ausmanövriert hat, um die Verdienste für die Kapitulation einzuheimen. Später hat er dann die Verantwortung für die milde Behandlung der Rebellen bestritten (u.a. Gutteridge, S. Cliff.).

Der Hof in Palermo hat im April 1799, als Ruffos Armee in schnellem Tempo auf Neapel vorrückte, Ruffo immer wieder gelobt und sein Vertrauen ausgedrückt. Die Briefe des Königs und der Königin zeigen, daß es den Hof nicht sehr sorgte, wie nach einer möglichen Einnahme Neapels die Ernährung und öffentliche Ordnung zu sichern sei. Im Vordergrund steht die Bestrafung der kriminellen Monster, als welche die Rebellen gegen den König angesehen werden.



- | | | | | |
|-----------------------------|-----------------------------------|------------------------------|--------------------------|----------------|
| 1 Palazzo Regio | 6 Dogana | 12 Grada N. e Pizzo falcone | 18 Pozzoli | 24 Trinita di |
| 2 Arsenale e Baluardo Nuovo | 7 Palagio della Postae Tar del C. | 13 Porta di Chiaia | 19 Solfatarà | 25 Suor Vrs |
| 3 Castello Nuovo | 8 S. Giacomo degli Spagnuoli | 14 S. Leonardo a Chiaia | 20 Monte Miseno | 26 Porti dello |
| 4 Torre di S. Vincenzo. e | 9 Baluardo nuovo di S. Lucia | 15 Grottae. Sepolci Virgilio | 21 Astroni caccia del Re | 27 Studi P |
| 5 Darsena per le Galere | 10 Baluardo nuovo delle Crocelle | 16 Posilipo | 22 Camaldoli | 28 Granari L |
| 6 Il molo, e la Lanterna | 11 Castel del Vovo | 17 Nisita Isola | 23 Castel di S. Elmo | 29 Piazza de |

Neapel um 1800 nach einem zeitgenössischen Stich.

In seiner ersten systematischen Anweisung an Ruffo vom 1. Mai zählt König Ferdinand all die Gruppen auf, die arretiert werden sollten. Das sind vor allem die Mitglieder der republikanischen Regierung, ihre Verwalter in Städten und der Polizei sowie alle Offiziere, die vorher in des Königs Diensten standen. Sollte jemand bewaffnet Widerstand leisten, so sei er ohne rechtliche Formalitäten innerhalb von 24 Stunden zu erschießen. Der König will dann eine Kommission ernennen, die über die Hauptschuldigen unter den Arretierten mit aller Strenge des Gesetzes urteilen soll. *Jene, die als weniger schuldig befunden werden, sollen auf kostensparende Weise für Lebenszeit aus meinen Landen deportiert werden, und ihr Vermögen ist zu beschlagnahmen* (Gutteridge, S. 49ff.). Es ist interessant, daß der König hier die Möglichkeit der Deportation erwähnt. Ähnlich äußert sich auch die Königin am 17. Mai an Ruffo (Gutteridge, S. 55ff.).

Die Kämpfer vor Neapel hatten andere Sorgen, wie aus Kapitän Footes Bericht vom 18. bis 20. Juni an Nelson hervorgeht. Er schreibt, daß er am 20. Juni von Ruffo gehört habe, daß eine Kapitulation der Forts Uovo und Nuovo zu erwarten sei. Die Bedingungen wären günstig für die Rebellen, da nur wenige reguläre Einheiten gegen sie eingesetzt werden könnten und da nicht bekannt sei, wohin die französische Flotte segele (Gutteridge, S. 102). Außerdem befanden sich in den Forts Geiseln auch aus hochgestellten Kreisen, und Ruffo befürchtete, daß bei einer Beschießung durch die drei Forts große Teile Neapels in Schutt und Asche verwandelt werden würden und Plünderung sowie Mord und Totschlag nicht einzudämmen wären. In den Verhandlungen mit den Rebellen hatte Micheroux aus eigener Machtvollkommenheit die Federführung übernommen und Bedingungen gewährt, die nicht mit Ruffo abgesprochen waren und die bei der prekären Lage der Rebellen nicht nötig gewesen wären (vgl. Hüffer 1904, S. 191f.)

Ruffo forderte Foote am 19. Juni auf, das Feuer während der Verhandlungen einzustellen. Foote antwortete am selben Tag, daß zu lange Verhandlungen nur dem Feind nützten und daß er beanspruche, über die Verhandlungen informiert zu werden.

Am 20. Juni schickt Kardinal Ruffo dann die Kapitulationsbedingungen an Kapitän Foote. Er und Micheroux hatten bereits unterschrieben. Foote bezeichnet die Bedingungen als ungewöhnlich entgegenkommend, aber nachdem Kapitän Baillie für die Russen und Achmet für die Türken unterzeichnet hatten, signierte auch er am 22. Juni. Colonel Méjan, Kommandant von St. Elmo, stimmte der Kapitulation von Uovo und Nuovo zu, die St. Elmo jedoch nicht betraf.

In den Darstellungen und Dokumenten wird oft ohne klare Unterscheidung von Waffenstillstand (armistice) und Vertrag (treaty) gesprochen. Mit Waffenstillstand sollte man aber nur jene Periode vor dem 20. Juni bezeichnen, in denen über eine Feuerpause verhandelt wurde. Damals war auch noch die Forderung der Rebellen im Gespräch, daß sie für 21 Tage im Besitz der Forts blieben. Wenn in dieser Zeit die französische Flotte einträte, seien die Abmachungen zur Übergabe null und nichtig.

Im Kapitulationsvertrag, der am 20. Juni von Ruffo und am 22. Juni von Kapitän Foote unterzeichnet wurde, ist davon keine Rede mehr. Die so überschriebene Kapitulation enthält zehn Artikel, die bei Gutteridge (S. 155f.) und Miles (S. 7f.) abgedruckt sind.

In ihnen wird festgelegt, daß die beiden Forts mit allen Waffen und Vorräten an den König beider Sizilien und seine Alliierten (Britten, Russen und Türken) zu übergeben seien (Art. 1). Die Besatzungen können in den Forts bleiben, bis die Schiffe, die nach Toulon segeln sollen, reisebereit sind (Art. 2 und 5). Die Garnisonen werden dann mit allen Waffen, Fahnen und Trommeln ausmarschieren und ihre Waffen am Ufer niederlegen (Art. 3). Leben und bewegliches sowie immobiles Eigentum aller Festungsinsassen werden respektiert und garantiert (Art. 4). Alle können wählen, ob sie nach Toulon gebracht oder in Neapel verbleiben wollen (Art. 5). Die Kapitulationsbedingungen gelten für alle Personen bei-

der Geschlechter, die sich in den Forts befinden und für jene, die in den vorangegangenen Gefechten gefangen wurden (Art. 6 und 7). Der Erzbischof von Salerno, der Bischof von Avelino, die Herren Micheroux (ein Bruder des Gesandten) und Dillon werden dem Kommandanten von St. Elmo als Geiseln ausgeliefert, bis die Ankunft der Garnison in Toulon bestätigt ist (Art. 9). Art. 10 bestimmt, daß die Kapitulation erst in Kraft tritt, wenn der Kommandant von St. Elmo zustimmt, was unmittelbar nach Unterzeichnung geschah.

Der Hof in Palermo wußte zu diesem Zeitpunkt nichts von der Kapitulation. Die Nachrichten brauchten meist drei Tage oder länger. Nelson wollte mit seiner Flotte am 10. Juni nach Neapel segeln, und der Sohn des Königs sollte ihn begleiten. Der König erließ zu diesem Zweck neue Instruktionen (Gutteridge, S. 67ff.). Darin heißt es, daß für alle politischen und militärischen Operationen die Zustimmung des königlichen Prinzen und Nelsons erforderlich sei. Nelson komme dabei aufgrund seiner Erfahrungen und der Macht seiner Flotte besonderes Gewicht zu. Nur die Truppen des Kardinals Ruffo dürften in Neapel einrücken.

Gegenüber den Rebellen solle gelten, was Ruffo bereits mitgeteilt sei. Daher könne bei einer Kapitulation von Fort St. Elmo außer den Franzosen auch verschiedenen Rebellen, selbst ihren Führern, die Abreise erlaubt werden, wenn es notwendig erscheine. Der königliche Prinz wird ermächtigt, für die schnelle Räumung der Forts um jeden Preis auch andere Mittel außer denen der Macht anzuwenden.

Diese Instruktionen wurden nicht rechtskräftig, da Nelson seine Abreise wegen neuer Nachrichten über die französische Flotte verschieben mußte. Als er dann am 21. Juni schließlich segeln konnte, begleitete ihn der königliche Prinz, der Koadressat der Instruktionen, nicht mehr, aber Sir William Hamilton und seine Frau Emma, Nelsons Geliebte, reisten an Bord des Flaggschiffes mit.

Nelsons Ankunft vor Neapel und sein Eingreifen in die Ereignisse

Nelson erhält am 23. Juni auf See die falsche Nachricht, daß in Neapel ein 21tägiger Waffenstillstand geschlossen sei, der den Garnisonen das Recht gebe, nach Frankreich zu segeln. Sofern die französische Flotte vor Ablauf des Waffenstillstandes eintreffe, werde er ungültig.

Nelson schrieb sofort seine »Observations« nieder, die in der Folgerung gipfelten, daß, wenn die Ankunft der französischen Flotte die Vereinbarung außer Kraft setze, dann gleiches auch bei Ankunft der britischen Flotte gelte (Badham, S. 12; Gutteridge, S. 197f.). Daher ließ Nelson bei seiner Ankunft vor Neapel das Signal setzen, daß der Waffenstillstand aufgehoben sei (Clowes, S. 393; James, S. 309).

Aber schon in der Bucht erfährt Nelson vom Gouverneur von Procida, daß kein Waffenstillstand, sondern ein Kapitulationsvertrag abgeschlossen sei. Dennoch läßt Nelson weiter signalisieren, daß Flaggen, die die Einstellung der Feindseligkeiten bewirken, niederzuholen seien. Am Nachmittag kommt Kapitän Foote mit einer Kopie der Kapitulationsbedingungen zu Nelson, erläutert seine Gründe für die Unterzeichnung und berichtet, daß die Sloop BULLDOG die Schiffe mit den Rebellen nach Toulon geleiten solle.

Nelson schickt darauf die Kapitäne Ball und Troubridge mit einer Kopie seiner »Observations« zu Kardinal Ruffo. Hamilton schreibt einen Begleitbrief, daß Nelson den Vertrag entschieden mißbillige und sich mit seiner Macht nicht indifferent verhalten werde. Nelson hoffe, daß Ruffo ihm helfen werde, daß sich die Rebellen bedingungslos der Gnade des Königs unterwerfen.

Die Kapitäne haben keine Chance, Ruffo zu überzeugen, der einen Bruch des Vertrages

strikt ablehnt. Nelson dagegen vertritt die Auffassung, daß der Vertrag nie die Zustimmung des Königs finden werde, da er seine Ehre verletze.

Am 25. Juni erläßt Nelson eine Deklaration, die den Besatzungen der Forts übermittelt werden soll. Darin heißt es, daß er den rebellischen Subjekten der Forts nicht erlauben werde, sich einzuschiffen und den Hafen zu verlassen. Sie müßten sich der Gnade des Königs ergeben. Inwieweit diese Deklaration in den Forts bekannt wurde, bevor Nelson am folgenden Tag seine Zustimmung zur Kapitulation erklärte, ist unbekannt.

Mit gleichem Datum schreibt er an Ruffo, daß der Vertrag nicht in Kraft treten könne, ehe nicht König Ferdinand zugestimmt habe. Troubridge fragt Ruffo, ob er Nelson helfen werde, wenn er unter Mißachtung des Vertrages die Forts angreife. Der Kardinal antwortet entschlossen, er werde weder mit Waffen noch mit Menschen helfen.

Micheroux überbringt Nelson einen Protest des russischen und des türkischen Befehlshabers, die es als einen abscheulichen Frevel am öffentlichen Vertrauen ansehen, wenn ein abgeschlossener Vertrag verletzt werden würde (Gutteridge, S. 218). Nelson lehnt es daraufhin ab, noch mit Micheroux zu verhandeln.

Am Nachmittag des 25. Juni kommt es an Bord der FOUROYANT zu einem Gespräch Ruffos mit Nelson in Anwesenheit des Ehepaares Hamilton. Dieses Gespräch soll sehr erregt verlaufen sein. Ruffo fordert die Besatzungen der beiden Forts nach dem Gespräch auf, ihre Stellungen notfalls auch auf dem Landweg zu verlassen: Wenige tun es, da sie die Rache des Pöbels fürchten. Der Kardinal stellt Nelson außerdem ein Ultimatum, daß er seine Truppen von allen eroberten Stellungen zurückziehen werde, falls Nelson den Vertrag nicht anerkenne. Die Briten mögen dann die Stadt allein einnehmen (Gutteridge, S. 219f.).

Nelsons Zickzackkurs vom 26. bis 30. Juni 1799

Kardinal Ruffo, der sich bisher weigerte, Quartier für britische Seesoldaten bereitzustellen, erfährt von Rückschlägen bei Capua und bittet Nelson nun, Seesoldaten zu landen, und stellt seinen Besitz als Quartier zur Verfügung. Die russischen Truppen vor Nuovo zieht Ruffo zurück. In der Stadt bricht Panik aus, da die Bevölkerung fürchtet, daß die Kämpfe um die Forts erneut aufflammen (Badham, S. 21f.).

Mit Datum vom gleichen Tag, dem 26. Juni, schreibt Hamilton an Ruffo und versichert ihm im Auftrag Nelsons, daß dieser nichts unternehmen werde, um den Waffenstillstand zu brechen, den Ruffo den Forts garantiert habe. Hamilton benutzt hier wieder den Ausdruck *armistice*. Den gleichen Begriff verwendet Nelson, als er am selben Tag selbst an den Kardinal schreibt, daß er auf keinen Fall den Waffenstillstand brechen werde. Er hoffe, daß der Kardinal zufrieden sei, daß er seine Ideen unterstütze (Gutteridge, S. 231ff.).

Hamilton berichtete diese Vorgänge an Acton, den Minister König Ferdinands, und fügte hinzu, daß in der Stadt nun wieder Ruhe herrsche. Er schreibt noch: *Der Kardinal hat mit den Kapitänen Troubridge und Ball arrangiert, daß die Rebellen diesen Abend eingeschifft werden, während 500 Seesoldaten landen und die beiden Forts übernehmen werden* (Badham, S. 25f.). Zu dieser Einschiffung und Übernahme führt Gutteridge (S. 239ff.) noch ein Protokoll General Michinis an. Danach hätten sich in Uovo 95 Rebellen mit dem Ziel der Deportation nach Toulon eingeschifft, während 34 in Neapel bleiben wollten. Diese geringen Zahlen zeigen, daß ein erheblicher Teil der Rebellen vorher untergetaucht sein muß.

Während Kardinal Ruffo am 27. Juni einen Dankgottesdienst abhält, schreibt Hamilton an Acton, daß die Schiffe mit den Rebellen den Hafen nicht ohne Erlaubnis Nelsons verlassen können. Nelson verzögert also die Erfüllung der Kapitulationsbedingungen, deren Einhaltung er am Vortag so überzeugend zugesichert hatte.

Die Briefe, die den Vertragsbruch legitimieren sollen

Zwischen dem Hof in Palermo und den Briten gab es eine rege Korrespondenz. Von den Briefen, die Gutteridge für die Zeit vom 18. bis 30. Juni anführt, hat die Königin vier Briefe an Emma Hamilton gesandt, Premierminister Acton schrieb dreizehn Briefe an Hamilton, auf die dieser mit zehn Briefen antwortete. Der Briefwechsel mit dem eigenen Statthalter, dem Kardinal Ruffo, ist bei Gutteridge wesentlich spärlicher vertreten. Er führt aus dieser Zeit zwei Schreiben des Königs an Ruffo, eines von Acton an Ruffo und drei von Caroline an Ruffo an.

Die frühen Briefe der Königin drücken Bewunderung für Ruffo aus, variieren aber immer wieder das Thema, wie die Rebellen zu bestrafen seien. Caroline zeichnet unter dem Eindruck des Abfalls von der Monarchie ein äußerst negatives Bild ihrer Untertanen. Bereits am 17. Mai hatte sie an Ruffo geschrieben, daß Vergebung und Gnade keine Gefühle der Dankbarkeit erwecken würden in einer Nation, so feige, korrupt und selbstsüchtig wie ihre. Sie nennt dann vier Namen von Männern, die den Tod verdient hätten, darunter auch Caracciolo. Alle anderen sollten deportiert und ihr Eigentum beschlagnahmt werden (Gutteridge, S. 56). In der Zeit vom 17. bis zum 21. Juni, als Ruffo keine Berichte nach Palermo schickt, wird aus Carolines und Actons Briefen immer deutlicher, daß sie stärker auf die Briten als auf ihren eigenen Statthalter bauen.

Caroline setzt ihre Vertraute Emma Hamilton, um deren Liebschaft mit Nelson sie weiß, gezielt ein, um Nelson zu beeinflussen. Am 24. Juni schreibt sie, wie sehr sie ihr Vertrauen in Emma und Nelson setzt und bittet sie, an die Interessen des Hofes zu denken. Am 25. Juni hatte die Königin schon von Verhandlungen gehört, erhielt von Ruffo aber nur vage Nachrichten. Sie beschwört in ihrem Brief von diesem Tag Emma, daß sie ihren ganzen Einfluß auf Nelson geltend machen solle. Die Rädelsführer sollten keine Gnade erfahren, auch die Frauen nicht. Nelson solle Neapel behandeln, als wäre es eine rebellische irische Stadt. Die Königin muß gewußt haben, wie blutig die irische Rebellion des vorigen Jahres niedergeschlagen worden war.

Ruffo hat sich mit seinen Nachrichten bis zum 21. Juni wahrscheinlich zurückgehalten, weil er zwar nach seinen Vollmachten die Deportation von weniger schuldigen Rebellen veranlassen konnte, die Hauptschuldigen aber arretieren sollte. Vor Ort wußte er, wie undurchführbar diese Vorstellungen aus dem fernen Palermo waren. Die Anführer und die Mitläufer saßen gemeinsam mit Geiseln in den Forts. Auch wenn man von der möglichen Ankunft der französischen Flotte absieht, seine Kräfte waren zu schwach und undiszipliniert, um die Mitläufer zu zwingen, ihre Anführer zu verlassen und Neapel zu schonen. Insofern war das von ihm Erreichte realistischer als die Wünsche des Hofes in Palermo. Am 21. Juni wußte Ruffo auch, daß sich der Prinz Caracciolo, auf den sich der königliche Haß in besonderem Maße richtete, nicht (oder nicht mehr) in einem der beiden Forts befand.

Dennoch schreibt schon am 26. Juni nach den ersten Nachrichten von der Kapitulation Premierminister Acton an Hamilton von einer infamen Abmachung. Der König wolle sofort ein Schiff senden, um den Kardinal abzulösen. *Alle und die einzigen Hoffnungen auf eine Wendung zum Besseren liegen bei Lord Nelson* (Gutteridge, S. 242). Auf die Berichte Hamiltons von den Differenzen bei der Ankunft in Neapel antwortet Acton am 27. Juni abends. Der König bitte und fordere Lord Nelson auf, ohne Rücksicht auf Widerstand die Operationen durchzuführen, die notwendig wären, um auch gegen den Kardinal durchzusetzen, was er für die Ehre des Königs und den Frieden der Untertanen für notwendig erachte. Der König füge diesem Schreiben einen Befehl bei, der den Kardinal auffordere, sofort zum Bericht nach Palermo zu kommen. *Aber wenn der Kardinal Schwierigkeiten*

machen solle, so bittet Seine Majestät Lord Nelson, den Kardinal zu arretieren und nach Palermo zu senden (Gutteridge, S. 257).

Hamilton scheint von der rachedürstenden Stimmung am Hofe von Palermo nicht unbeeinflusst, wenn er am 29. Juni an Acton schreibt, daß man jetzt für jeden Schuß, der von St. Elmo auf Neapel abgefeuert werde, einem Gefangenen auf den Schiffen den Kopf abschlagen könne (Gutteridge, S. 277).

Nelson als Erfüllungsgehilfe des neapolitanischen Hofes

Am 28. Juni erreichen Nelson die Briefe, die zeigen, daß der König die Kapitulationsbedingungen mißbilligt und Nelson bevollmächtigt, den Kardinal, den Statthalter des Königs, notfalls zu arretieren. Jetzt erst hatte Nelson eine Vollmacht, die Maßnahmen Ruffos einzuschränken. Aber kein britischer Admiral ist den Weisungen ausländischer Monarchen oder Minister unterworfen. Er kann Anregungen und Wünsche berücksichtigen, aber er selbst entscheidet und trägt die Verantwortung. Und wenn britische Historiker auf den Erlaß der Admiralität vom 3. Oktober 1778 verweisen (s.o.), der dem Admiral Schutz und Zusammenarbeit mit den Alliierten und Wahrung ihrer Ehre befiehlt, so scheinen sie u.a. zu vergessen, daß auch die russischen und türkischen Befehlshaber in Neapel, die die Kapitulation unterzeichnet und gegen ihre Ablehnung durch Nelson protestiert hatten, Alliierte der Briten repräsentierten.

Nelson unterrichtet Ruffo nach Erhalt der Briefe, daß der König die Abmachungen mißbilligt und läßt die Transportschiffe mit den Gefangenen unter die Kanonen seiner Kriegsschiffe bringen. Am Abend werden die Befehlshaber der Rebellen von den Transportern geholt, gefesselt und auf britische Schiffe überstellt.

Da die Rebellen ihre britischen Gefangenen vertragsgemäß entlassen und sich schon am 26. Juni eingeschifft hatten, hätte Nelson sie auch bereits absegeln lassen und sich auf die Abmachungen des königlichen Statthalters berufen können. Kein britisches Kriegsgericht hätte ihm irgendeinen Vorwurf machen können. Aber in vorausseilender Erfüllung des königlichen Willens hatte er die Abfahrt verzögert.

Am 29. Juni wird denn auch die bekannteste Hinrichtung nach einer Farce von einem Prozeß vorgenommen. Prinz Francesco Caracciolo hatte während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges und vor Toulon in der britischen Flotte gedient, wurde dann Oberbefehlshaber der neapolitanischen Flotte und begleitete seinen König auf der Flucht nach Palermo. Da er über umfangreiche Besitzungen in und um Neapel verfügte, denen die Beschlagnahme drohte, kehrte er mit königlicher Erlaubnis nach Neapel zurück. Dort übernahm er nach einigem Druck den Oberbefehl über die kleine Flotte der Rebellen und führte sie auch zum Kampf gegen neapolitanische und britische Schiffe.

In der Umgebung von Neapel aufgegriffen, wurde er am 29. Juni früh um 9 Uhr an Bord des britischen Flaggschiffes gebracht. Um 10 Uhr trat auf Befehl Nelsons ein Kriegsgericht neapolitanischer Offiziere zusammen, verurteilte um 12 Uhr den Greis (?) (nach einigen Quellen wurde Carraciolo 1732 geboren, nach anderen 1752) zum Tod durch Erhängen. Der Prinz bat um den Tod durch Erschießung. Der Gerichtsvorsitzende ersuchte, das Urteil erst am nächsten Tag zu vollstrecken. Nelson ließ sich nicht beirren und befahl die Hinrichtung, die um 14 Uhr durch Erhängen an der Rah einer neapolitanischen Fregatte stattfand. Danach wurde der Leichnam in das Meer geworfen.

Das war ein barbarischer Akt, in dem sich Nelson die Rechte eines königlichen Statthalters anmaßte. Parsons, einer seiner Midshipmen und ein glühender Verehrer Nelsons, schreibt nicht ohne Mitgefühl über den Prozeß und die bewegende Verteidigung des Gefan-

genen. Dann fährt er fort: *Die Matrosen unserer Flotte, die wie Bienen in der Takelage hingen, trösteten sich selbst, daß es ja nur ein italienischer Prinz und Admiral von Neapel war, der gehängt wurde, eine Person von geringer Wertschätzung, verglichen mit dem niedrigsten Mann in einem britischen Schiff* (Parsons, S. 5). Mit diesem Urteil entfernt sich der Midshipman nicht weit von der Einstellung seines Admirals, der Ausländer im allgemeinen wenig schätzte, Jakobiner und ihre Anhänger aber haßte.

Der Tod Caracciolos war der Beginn eines Blutausches in Neapel, für den wir wieder Parsons als Augenzeugen heranziehen können. Er berichtet, daß nun die Banditen der christlichen Armee in Neapel herrschten. *Diese Schurken, unbeeinflusst von Recht und Gesetz, ohne eine Kraft, die sie zurückhielt, lebten ihre schändlichen Neigungen aus und wateten mit tigergleicher Grausamkeit tief in Blut* (Parsons, S. 8). Nelson hatte sie mit britischen Waffen beliefert.

Die Verbrechen unter den Augen und mit Hilfe Nelsons

Der Pöbel hatte in Neapel schon am 14. und 15. Juni entgegen der Weisungen Ruffos viele Republikaner ermordet (Hüffer 1904, S. 187), aber jetzt begann eine systematische und durch niemanden gehinderte Racheorgie. Parsons, Nelsons Midshipman, schreibt: *Viele, sehr viele von Italiens schönen Töchtern, darunter manche von hoher Geburt, habe ich fußfällig auf unserem Deck um Schutz vor diesen blutdürstigen Schurken flehen sehen, nachdem ihre natürlichen Beschützer ermordet worden waren. ... Wie konnten Menschen, die ein menschliches Herz besaßen, es unterlassen, zu ihrer Befreiung herbeizueilen. Jedoch, es tut mir leid das zu sagen, sie wurden ohne Rücksicht auf ihre Gefühle von jungen englischen Midshipmen auf die Transportschiffe gebracht. Dort ließ man ihre gequälten Herzen brechen* (Parsons, S. 8).

Die Verdächtigen wurden von den Transportschiffen geholt, mitunter summarischen Gerichtsverfahren unterzogen, mitunter auch ohne solche am Ufer oder auf dem Marktplatz zu Tode gebracht. Truchanowski (S. 225) schreibt, daß eine abscheuliche Blutorgie einsetzte. *Die Gefangenen wurden zerstückelt, auf öffentlichen Plätzen verbrannt, erhängt und erschossen. Ohne gerichtliche Untersuchung wurden die Menschen umgebracht.* Bald darauf schrieb Kapitän Troubridge an Nelson, daß etwa 40 000 Familien Angehörige beweinen, die in den Kerkern gefangengehalten werden.

Howarth und Howarth (S. 219), Nelsons bekannte Biographen, berichten, daß Nelson überzeugt war, mit der schnellen Hinrichtung Prinz Caracciolos richtig gehandelt zu haben. *Die britische Admiralität stimmte mit ihm überein, aber es wurde bald deutlich, daß er den Weg freigemacht hatte für einen brutalen, rachsüchtigen Monarchen. ... Am Strand begannen die summarischen Verurteilungen und öffentlichen Hinrichtungen nun erst recht. Sie dauerten ohne Unterbrechung zehn Monate an.* An Deck, so fügten sie hinzu, dinierte der König mit Nelson, und Emma spielte die Harfe.

Hibbert (1994, S. 190) schreibt in seiner Nelson-Biographie: *Woche und Woche, Monat für Monat dauerten die Exekutionen an. Einige der Opfer wurden geköpft, andere, Frauen sowohl wie Männer, wurden vor den Augen einer spottenden und teilweise trunkenen Menge gehängt. Die Henker zogen an den Beinen der Opfer, und ein Zwerg tollte auf ihren Schultern herum.* Das Toben und die Schreie waren auf den Schiffen zu hören, wenn der Wind vom Land kam. Es hat die tadelnden Gesellschaften nicht gestört. Und Emma spielte die Harfe.

In dieser Orgie wurde in erster Linie die kritische Intelligenz Neapels ausgerottet (Hüffer 1884, S. 366f.). Die wenigsten Opfer hatten zu den Waffen gegriffen. Die meisten hatten

in Wort und Schrift gegen die absolute Monarchie und für die Republik votiert, wie die eingangs erwähnte Eleonora de Fonseca Pimentel und wie Domenico Cirillo, einer der berühmtesten Physiologen seiner Zeit.

Erst am 12. August verließen die Transportschiffe den Hafen mit dem Ziel Toulon. An Bord waren die Franzosen, die in St. Elmo kapituliert hatten, sowie etwa ein Drittel der Kapitulantinnen von Uovo und Nuovo, die den Blutgerichten entgangen waren. Sir Hamilton schätzte, daß immer noch etwa 8000 Männer und Frauen in den Gefängnissen Neapels auf ihr Urteil warteten (Hibbert 1994, S. 193).

Am 13. August 1799 ernannte König Ferdinand Nelson zum Herzog von Brontë. Das Herzogtum, ein eher öder Landstrich, lag am Fuße des Ätna und brachte jährlich 3000 Pfund Einnahme. Die Erhebung erfolgte nach offizieller Lesart in Anerkennung des Sieges von Abukir, der über ein Jahr zurücklag. Miles schrieb dagegen 1843 (S. 60): *Das Herzogtum Brontë ist ein bedeutender und unbezweifelbarer Beweis für die hohe Anerkennung, die Seine Sizilianische Majestät Lord Nelsons Vorgehen zollte, als das Geschehen in Neapel und der Schutz Siziliens ihm anvertraut waren.*

Nelsons Verhalten im Urteil der Literatur

Nelsons Verhalten vor Neapel wurde nicht nur im britischen Parlament von den Gegnern der Regierung verurteilt, auch in der Geschichtsschreibung herrschte zunächst die kritische Beurteilung vor (z. B. Clowes und James, positiv dagegen Mahan). Die italienische Literatur verurteilte Nelson fast einhellig und scharf. In der deutschen Geschichtsschreibung war Sybel einer der schärfsten Kritiker.

1843 veröffentlichte Jeaffreson Miles, Commander der britischen Flotte, dann einen Aufruf an seine Mitoffiziere, den er als »Vindication« (Verteidigung, Rechtfertigung) bezeichnete. In zweiter Auflage wurde er 1991 von Michael Nash wieder veröffentlicht, der in seiner Einleitung betonte, daß Miles Nelson nicht nur von den falschen Anschuldigungen französischer und jakobinischer Historiker entlasten wollte, sondern auch von denen der berühmtesten englischen Historiker des 19. Jahrhunderts, die sie zu ihrer ewigen Schande erhoben hätten. Gemeint sind ohne Zweifel Clowes und James.

Miles selbst spricht von den *Verleumdungen enttäuschter Verräter* (S. IX). Er behauptet, daß König Ferdinand Nelson vor seiner Ankunft am 24. Juni die Führung aller Geschäfte im Königreich Neapel übertragen habe, bezeichnet ihn als unmittelbaren Repräsentanten und Oberkommandierenden der neapolitanischen Flotte und rechtfertigt von daher sein Handeln voll und ganz.

Erstaunlich ist nicht das Erscheinen und der Nachdruck eines so einseitigen Pamphletes, sondern die Tatsache, wie Gutteridge, der im Auftrag der Navy Records Society 1903 die Briefe und Dokumente zu diesen Vorgängen gewissermaßen amtlich herausgegeben und ausführlich interpretiert hat, es beurteilt. Niemand könne dieses kleine Buch lesen, ohne tief beeindruckt von dem Eifer und der Aufrichtigkeit des Autors zu sein (S. XCV). Leider ist das nur ein kleines Anzeichen dafür, daß auch Gutteridge der Versuchung nicht widersteht, Nelson reinzuwaschen. Diese und ähnliche Verteidiger Nelsons stützen sich im wesentlichen auf zwei Argumente:

1. Nelson habe auf Befehl der Admiralität und in direktem Auftrag König Ferdinands gehandelt.
2. Die Rebellen in den Forts hätten gewußt, daß sie nicht nach Kapitulationsbedingungen behandelt werden würden, sondern daß sie sich bedingungslos der Gnade ihres Königs unterwarfen.

Zum ersten Argument muß man nur die Befehle der Admiralität (s.o.) lesen, um zu sehen, daß sie nur allgemein die Zusammenarbeit mit allen Alliierten befehlen, nicht aber die Racheorgie eines Alliierten an seinen Untertanen ermöglichen sollen. Ohne Rücksicht auf diese Befehle hat Nelson vor Neapel die türkischen und russischen Alliierten desavouiert und später auch Admiral Ushakow durch Täuschung von der Belagerung Malτας abgehalten.

Der sizilianische König hatte Nelson nichts zu befehlen. Seine Vollmachten, die ihn sogar zur Verhaftung Ruffos ermächtigten, hat Nelson erst am 28 Juni erhalten, nachdem er bereits vier Tage die Kapitulationsbedingungen sabotiert hatte. Außerdem war Nelson nie gezwungen, diese Vollmachten in Anspruch zu nehmen.

Es darf auch nicht übersehen werden, daß Nelson in diesen Monaten drei direkte Befehle des Oberkommandierenden im Mittelmeer mißachtet hatte, der ihn mit seinem Geschwader zur Verteidigung gegen die französische Flotte ins westliche Mittelmeer berief. Nelson war durch keinen Befehl zu seinem Handeln gezwungen worden, und er war nie ein strikter Befehlsempfänger, sondern ist Befehlen als Flottenchef nur gefolgt, wenn er sie für richtig hielt, wie er eindrucksvoll vor Kopenhagen demonstrierte.

Zum zweiten Argument betont Gutteridge z. B., daß nirgendwo ein Beweis vorliege, daß die Rebellen ihre Positionen in den Forts aufgrund der ausdrücklichen Verpflichtung Nelsons aufgegeben hätten, sie nach Toulon zu transportieren. Dies ist nun wirklich Haarspalterei. Am 22. Juni war ein Kapitulationsvertrag mit den Rebellen in Kraft getreten, den Nelson bei seiner Ankunft widerrief, weil er fälschlich annahm, es handele sich um Waffenstillstandsverhandlungen. Am 25. Juni ließ er dann mitteilen, daß er den Rebellen nicht erlauben werde sich einzuschiffen. Sie müßten sich bedingungslos der königlichen Gnade ergeben. Am 26. Juni hat er jedoch erklärt, daß er den Kapitulationsbedingungen nicht mehr widersprechen werde. Unter dieser Voraussetzung ließen die Republikaner ihre Gefangenen frei, und dann erfolgte die Einschiffung.

Gutteridge (S. XCI) beruft sich zum Beweis seiner Auffassung auf drei Briefstellen Nelsons, in denen dieser später schrieb, daß die Rebellen die Forts in Kenntnis seiner Auffassung von der bedingungslosen Übergabe verlassen hätten. Gutteridge vergißt dabei nicht nur mehrere Stellen in seinem eigenen Buch, wo nachzulesen ist, daß die Rebellen die Forts am 26. Juni verlassen hatten, als Nelson Ruffo zugesagt hatte, die Kapitulation nicht zu hindern. Er übersieht auch, daß auf S. 320ff. seines Buches ein Memorandum eines führenden Rebellen an Nelson abgedruckt ist, der Nelson fast vier Wochen nach der Kapitulation in Erinnerung ruft, daß die Rebellen in Übereinstimmung mit den Kapitulationsbedingungen die Forts mit militärischen Ehren verlassen, die Waffen am Strand niedergelegt, sich auf die Schiffe zum Abtransport begeben und alle Bedingungen erfüllt und auch die britischen und andere Gefangene entlassen hätten. Nun aber müßten sie seit 24 Tagen auf den Transportschiffen mit Brot und faulendem Wasser ausharren, während der größte Teil ihrer Verwandten massakriert oder verhaftet sei.

Nelson gab die Protestnote mit dem Zusatz zurück: *Ich habe Ihr Schreiben Ihrem gnädigen König vorgelegt, der der beste und einzige Richter über die Verdienste und Fehler seiner Untertanen ist.*

Wäre nicht zu erwarten, daß Nelson den Verweis auf die Kapitulationsbedingungen und die Rituale des Ausmarsches gemäß diesen Bedingungen scharf zurückgewiesen und betont hätte, daß die Rebellen sich bedingungslos ergeben hätten, wenn es sich so ereignet hätte?

Und auch eine bedingungslose Kapitulation hätte einen großen Mann, wie es Nelson unzweifelhaft war, doch nicht zum Handlanger all jener blutigen Grausamkeiten machen müssen, die er nicht übersehen konnte und die seine Verteidiger höchstens am Rande streifen. Weiter unten werden wir lesen, wie er nach Kopenhagen (wenig überzeugend) erklärt,

daß er sich als Beschützer von Gefangenen fühle.

Mahan tritt in einen ausführlichen Streit mit Badham über die Datierung der verschiedenen Schreiben ein. Er beruft sich darauf, daß der nautische Tag in der britischen Flotte um 12 Uhr mittags begann. Am 26. Juni um 13 Uhr sei nach nautischer Terminologie bereits der 27. Juni. Auch Hamilton habe teilweise so datiert. Daher hätten die Belagerten sich ergeben, bevor Nelsons Zusage geschrieben worden sei, daß er Ruffos Kapitulation nicht behindern werde.

Er kann Badhams Datierungen, denen hier gefolgt wurde, nicht widerlegen. Und es wird den Geschehnissen nicht gerecht, wenn man sie auf Federfuchserien reduziert. Entscheidend ist nicht, wie Historiker Datierungen interpretieren, sondern wie sie von den Beteiligten wahrgenommen werden. Wer jemals in einer belagerten Festung oder in Gefangenschaft war, weiß, daß das Verhalten der Gefangenen nicht von Briefdaten bestimmt wird. Ihr Handeln ist von Parolen und Gerüchten geprägt. Warum sollten sie ihre Forts verlassen, um sich in die Hände der Henker zu begeben, denn als solche waren die lazzaroni bekannt? Nein, sie glaubten den Zusicherungen der Kapitulation, hörten von Nelsons Widerständen, dann wieder von seiner Zustimmung, und ihre Anführer gingen ihnen voran auf die ihnen zugesagten Transportschiffe.

Kapitän James Foote, Mitunterzeichner der Kapitulation, hat 1807 eine Verteidigungsschrift publiziert, nachdem der britische Historiker Harrison diese Kapitulation als ganz infamen Vertrag bezeichnet hatte. In der zweiten Auflage seiner »Vindication« von 1810 wirft er Nelson vor, die Besatzungen unter dem Vorwand, den Vertrag erfüllen zu wollen, aus den Forts gelockt zu haben (vgl. Hüffer 1884, S. 373).

Der Streit um Nelsons Verhalten vor Neapel war für die britischen Historiker dieses Jahrhunderts dann kein Thema mehr. Die italienischen Historiker wurden mehr oder weniger für ungenau erklärt. Aber nur bei dem deutschen Historiker Hüffer (1904) habe ich gelesen, daß nach den Prozessen von 1799 der neapolitanische Hof die meisten Akten verbrennen ließ. Das geschah sicher nicht, um entlastendes Material für die Bourbonen und ihre Helfer zu vernichten.

Die britischen Berichte über Neapel werden mit dem erstarkenden Nationalismus vor, zwischen und in den beiden Weltkriegen zunehmend kritikloser. Carola Oman sieht in ihrer bekannten Biographie keinen Grund, Nelsons Handeln zu verurteilen. Der »Nelson Companion«, eine Publikation des Royal Naval Museums, geht auf die Ereignisse nur insoweit ein, als bedauert wird, daß Southey in seiner bekannten Biographie die Vorwürfe aufgreift, die Nelson für sein Verhalten in Neapel 1799 gemacht worden sind, *Vorwürfe, die zum größten Teil, durch die folgende Forschung zurückgewiesen wurden.*

Und wer die Homepage der Nelson-Society (www.nelson-society.org.uk) heute liest, hat den Eindruck, daß es nicht um einen Nationalhelden, der Nelson nun einmal ist, geht, sondern um einen Nationalheiligen. Wie dort die Hinrichtung Caracciolos behandelt wird, ist peinlich. Es sei ein Vorzug gewesen, daß er nicht vor einer grölenden Menge gehängt worden sei, sondern an der Rah eines Schiffes. Nelson hätte wohl anders gehandelt, wenn er nicht an den Nachwirkungen seiner Kopfverletzung vom Nil gelitten hätte usw.

Krahé hat die Wandlungen des Nelson-Bildes in der belletristischen Literatur analysiert. Er hebt hervor: *Als patriotisches Leitbild diente der Admiral der herrschenden Oligarchie zur Erhaltung ihrer Machtstellung nach innen und außen, seine Beliebtheit bei den einfachen Seeleuten ließ sich unmittelbar für die Zwecke der herrschenden Ordnung einsetzen* (S. 344). Er geht dann auf die respektlose Kritik Bernard Shaws ein und faßt zusammen, daß in der anspruchsvolleren und sozial weniger erwünschten Literatur *die Darstellung des Kriegshelden immer kritischer* werde. Das trifft auf die historische Literatur nicht zu.

Allerdings ist es wenig hilfreich, Nelson vorzuwerfen, er habe die herrschende Ordnung

gestützt. Das haben alle leitenden Flottenoffiziere getan, und diese Ordnung war im damaligen Europa nicht die undemokratischste. Aus der damaligen Zeit heraus konnte man von leitenden Flottenoffizieren ernsthaft weder eine pazifistische Grundhaltung noch eine Hilfe bei der Ausdehnung der Französischen Revolution auf England erwarten. Man kann sie nur daran messen, ob sie den Krieg so human führten, wie es die damaligen Ansichten über die sittlichen Pflichten eines Gentleman und die Kriegsartikel zuließen.

Dudley Pope, einer der besten Kenner der britischen Flotte dieser Zeit, greift in seiner Geschichte der Schlacht vor Kopenhagen aus den Vorgängen vor Neapel nur die Affäre mit Emma Hamilton auf und relativiert die Kritik an Nelson mit Hinweisen auf nicht minder skandalöse Verhältnisse des Prinzen von Wales und anderer Zeitgenossen. Nelson hatte auch vorher schon Affären, wie z.B. 1794 in Leghorn mit Adelaide Correglia, wenn auch nicht mit dieser Intensität und mit solchen Folgen. Aber vor der Geschichte haben die Affären eines Nationalhelden keine Bedeutung, es sei denn, sie beeinflussten sein für die Geschichte relevantes Verhalten.

Das aber zieht Bennett (S. 291) zur Erklärung heran. Er bezeichnet die Jahre von September 1798 bis November 1800 als eine Abweichung, eine Verwirrung (*aberration*). Dazu zählt er auch die inhumane Behandlung Caracciolos und der neapolitanischen Rebellen sowie die offensichtliche Befehlsverweigerung bei Keiths Anordnungen. Die Gründe sind für Bennett klar. *Love is a many-splendoured thing*, und er verweist auf Shakespeare und Pascal, die vor den Folgen warnten.

Das ist dann doch zu einfach. Die Leidenschaft zu Emma Hamilton mag Nelsons Motivation erhöht haben, aber sie konnte ihn nicht zu Handlungen zwingen, für die nicht in seinem Charakter und seinen Einstellungen eine Bereitschaft angelegt war.

Mögliche Gründe für Nelsons Verhalten

Die Gründe sind sehr komplex und schwer zu verstehen. Nelson war in dieser Zeit in einer besonderen Situation. Der Sieg von Abukir hatte ihn, den schon bewunderten Konteradmiral, zum Helden der Nation schlechthin werden lassen. Er wurde in Sizilien in großen, tagelangen Veranstaltungen gefeiert. Neapel und später Palermo jubelten ihm bei jeder Gelegenheit zu. Aus England und den verbündeten Ländern regnete es Gratulationen, Ehrungen und Orden. Gewiß, er wurde nur Baron und hatte auf den Herzogstitel gehofft, der Oberkommandierenden vorbehalten blieb.

Nelson hatte den Hof und das Land anfangs sehr kritisch gesehen. An Lord St. Vincent schrieb er: *Es ist ein Land der Geiger und Poeten, der Huren und Halunken* (Oman, S. 319). Aber die Ehrungen waren so zahlreich, daß sie einem eitlen Menschen schon den Kopf verwirren konnten. Und Nelson war eitel. Die ständigen Schmeicheleien trübten sein Urteilsvermögen. In dieser Situation wurde Emma Hamilton, immer noch eine gefeierte Schönheit, seine Geliebte. Er war auch hier der Sieger.

Und Emma zog Nelson, der höfisches Leben nicht gewohnt war, voll in das Treiben eines der exaltiertesten Höfe Europas hinein. Er lebte nicht mehr auf seinem Flaggschiff, sondern im Palast. Er feierte die Nächte durch. Emma war eine hemmungslose Spielerin und verspielte in kurzer Zeit die reichen Geldgaben, die Nelson für seinen Sieg gewährt waren. Seine treuesten Kapitäne beschworen Nelson, dieses ruinöse Leben aufzugeben. Aber er war Emma verfallen.

Dabei litt er selbst auch unter diesem Leben und war ihm bei seiner Konstitution nicht gewachsen. Nelson war ein Hypochonder und klagte nun immer wieder über Leiden, wirkte nervös und körperlich überfordert.

Aber sein Ehrgeiz war wach wie eh und je. Er hatte gehofft, Lord St. Vincent als Oberkommandierender im Mittelmeer nachzufolgen, aber Baron Keith erhielt die Stelle. Nelson blieb die Rolle als Schutzpatron des Königreiches, in die ihn die Königin geschickt hineinmanövrierte. Nach dem Desaster des von Nelson angeregten Feldzuges gegen Rom, der Flucht aus Neapel und dem Tod des Prinzen hatte Nelson auch Schuldgefühle und nahm sein Versprechen, die Bourbonen wieder nach Neapel zurückzuführen, sehr ernst.

Und Nelson haßte die Jakobiner, seitdem er erlebt hatte, wie furchtbar ihr Strafericht über Toulon ausgefallen war. Er verachtete auch die Sizilianer und war nicht blind für die Schwächen des Königs. Aber die Königin und Emma Hamilton konnten ihn recht gut manipulieren und haben das getan.

Vor Neapel wirkten der ständige Druck durch Emma, von der Königin ferngesteuert, der Haß auf die Jakobiner, der Wunsch, sich nicht von einem zwielichtigen Kardinal in die zweite Rolle drängen zu lassen, und sein Ehrgeiz, der Befreier eines Königreiches zu sein, zusammen. Nelson schob beiseite, was Ehrenpflicht eines Gentleman und Menschenpflicht eines Christen gewesen wäre, und sah nur seine Macht, die Frevler an der Monarchie zu strafen. Er war auch ein Anhänger der Lehre St. Vincents, daß schnell und hart gestraft werden müsse, um Wirkung zu erzielen. Für Meuterer kannte er kein Erbarmen. Regungen der Milde zu unterdrücken, war nun eine Frage der Standhaftigkeit. Und so wurde er, der die Befehle seines Oberkommandierenden Keith mißachtete, in dieser Blutorgie von den korrupten Höflingen als Retter des Vaterlandes gefeiert.

Nelson war ein großer Flottenführer, genial in seinen taktischen Zügen, schnell, entschlossen und tapfer, fürsorglich für seine Seeleute. Er konnte Offiziere und Besatzungen mitreißen. Mehr als ein anderer einzelner Mensch hat er zum Sieg Englands über Napoleon beigetragen.

Aber er war auch groß in seinen Fehlern. Er konnte die Leiden der Untertanen nicht mitempfinden. Wenn er seinem Ehrgeiz ein Ziel gesetzt hatte, dann war ihm jedes Mittel zu seiner Erreichung recht. Ehrgeiz, Ruhmsucht, Hörigkeit gegenüber der Geliebten, Haß auf Revolutionäre und Jakobiner haben ihn die Blutorgien in Neapel 1799 ermöglichen, fördern und dulden lassen. Dieser Makel in Nelsons Leben ist nicht wegzudiskutieren. Damit muß sich auch die Nation auseinandersetzen, die ihn als Helden verehrt. Nelsons Kapitän und ehrlicher Freund, Troubridge, schrieb über diese Zeit: *Ich verfluche jeden Tag, an dem ich der neapolitanischen Regierung diente* (Giglioli, S. 383).

Ein Nachspiel vor Kopenhagen 1801

Auch eine andere Tat Nelsons ist früher kritisch und kontrovers diskutiert worden: sein Ultimatum an die Dänen in der Schlacht vor Kopenhagen 1801. Die Vorgeschichte kann hier nur knapp und kursorisch angedeutet werden.

England hat das Recht beansprucht, alle neutralen Schiffe zu durchsuchen, ob sie Konterbande für Frankreich transportieren. Dies hat ständig Konflikte mit den Neutralen ergeben, die die Freiheit der Meere und ihre nationale Würde mißachtet sahen. Als Rußland 1799 die Koalition mit England verläßt, finden die kleineren Neutralen einen mächtigen Wortführer und Verbündeten. Der Zar wird 1800 zum Führer einer neuen Liga der »Bewaffneten Neutralität«, mit der sich Rußland, Schweden, Dänemark und Preußen gemeinsam gegen die Behinderung ihrer Schifffahrt wehren wollen.

England sieht darin eine ernste Gefahr, denn die verbündeten Flotten sind stark. Es hält 150 neutrale Schiffe fest und besetzt dänische Kolonien. England fürchtet, daß ihm der Zugang zur Ostsee verschlossen wird, den es für wichtigen Nachschub dringend braucht. Die Dänen wollen nicht verhandeln, solange England Schiffe und Kolonien nicht freigibt.

England will den dänischen Widerstand brechen, solange das Eis die russische Flotte am Auslaufen hindert und schickt eine starke Flotte unter Admiral Sir Hyde Parker mit Lord Nelson als Zweitkommandierendem nach Kopenhagen. Nach erfolglosen Verhandlungen greift die britische Flotte am 2. April 1801 die dänische Flotte an, die in einer starken Verteidigungslinie vor Kopenhagen ankert.

Den Angriffsplan hat Nelson ausgearbeitet, der ihn auch ausführt. Er segelt durch den äußeren Kanal zur Südspitze der Untiefe »Mittelgrund« und greift dann von Süden durch den Königskanal die dänische Flotte an, während der Rest der Flotte unter Parker nördlich des Mittelgrundes in Reserve verbleibt. Wieder einmal hat Nelson alles auf eine Karte gesetzt, denn die Untiefen an der Südspitze des Mittelgrundes machten eine Passage höchst gefährlich. Nicht umsonst nennt Dudley Pope seine gründlichste Darstellung der Schlacht »The Great Gamble«.

Aber Nelson hat die Stärke der dänischen Artillerie auf den Schiffen und schwimmenden Batterien sowie die Standfestigkeit der Dänen unterschätzt. Die heftige Kanonade dauerte über vier Stunden mit schweren Verlusten auf beiden Seiten. Der Oberkommandierende Parker, der die Situation nur aus großer Entfernung sah, aber erkannte, daß einige britische Schiffe nicht mehr kampffähig waren, setzte das Signal Nr. 39, das den Befehl bedeutet, die Aktion abzubrechen. Es galt für alle Schiffe, aber nur einige Fregatten, die Parkers Reserve am nächsten und schwer getroffen waren, befolgten den Befehl.

Nelson mißachtete wieder einmal einen direkten und eindeutigen Befehl seines Vorgesetzten. Bekannt ist die Erzählung, daß er das Teleskop an sein blindes Auge setzte und sagte, er habe ein Recht, manchmal etwas nicht zu sehen. Er ließ sein eigenes Signal, die Aktion fortzusetzen und näher an den Feind heranzugehen, weiter flattern.

Gegen 14 Uhr dann schrieb er das berühmte Ultimatum an *die Dänen, die Brüder der Engländer*. Es lautet:

Lord Nelson has directions to spare Denmark when no longer resisting but if the firing is continued on the part of Denmark Lord Nelson will be obliged to set fire on all the floating batteries he has taken without having the power of saving the brave Danes who have defended them.

Man kann die Drohung, alle eroberten schwimmenden Batterien mit ihren Besatzungen zu verbrennen, als Geiselerpressung bezeichnen. Warum hat Nelson eine so brutale und inhumane Aktion angedroht? Verschiedene Argumente finden sich in der Literatur:

1. Es wird gesagt, dänische Batterien und Schiffe hätten die Flagge gestrichen, sich also ergeben, aber dann doch weiter gefeuert, als die Briten sie in Besitz nehmen wollten. Das wäre ein glatter Verstoß gegen das Kriegsrecht. Aber es ist nicht bewiesen, daß so etwas geschah. Dänischen Einheiten wurden die Flaggen weggeschossen, was nicht selten war, und sie haben sie dann ersetzt und weiter gekämpft. Einige Autoren behaupten auch, Nelson habe zum Zeitpunkt des Ultimatus noch kein einziges dänisches Schiff genommen (Feldbæk, S. 339).
2. Nelson soll in der Erkenntnis, daß der Erfolg auf Messers Schneide stehe, zu diesem erpresserischen Vorgehen gegriffen haben, um den Erfolg zu sichern und ein Desaster abzuwenden. Pope (S. 417) widerspricht dem und behauptet, daß Nelsons Sieg vollständig war. Er analysiert die Verluste und Beschädigungen beider Flotten und meint, die Dänen hätten in Kürze aufgeben müssen. Aber die Unterlagen für diese Analyse lagen erst Monate später vor, und in der Hitze der Schlacht sah es anders aus. Auch nähere Augenzeugen als Admiral Parker waren der Meinung, daß der Ausgang ungewiß war und man angesichts der anderen Gegner in der Ostsee nicht den Verlust der Flotte riskieren dürfe. Der dänische Kommandant war sogar der Auffassung, daß die Dänen im Begriff waren zu gewinnen (Harmon, S. 46).

3. Pope (S. 416f.) sieht Menschlichkeit als Grund. Er zitiert aus einem späteren Bericht Nelsons, daß dänische Batterien bei ihrem Feuer auf die englischen Schiffe immer wieder auch die dänischen Schiffe trafen. Auch die britischen Schiffe, die auf die Festlandsbatterien feuerten, trafen die dänischen Schiffe. Es war ein Massaker, und Nelson fügte hinzu: *Ich dachte, nachdem die Dänen meine Gefangenen geworden waren, so wurde ich ihr Beschützer.*

In Neapel kamen ihm solche Gedanken nicht, und auch hier ist schwer zu begründen, warum Nelson im Ultimatum nicht anführte, daß die gefangenen Dänen furchtbar im Kreuzfeuer litten und daher eine Waffenruhe im Interesse der Menschlichkeit läge, sondern mit ihrer Verbrennung drohte. Wieder einmal hat Nelson später Worte gefunden, die seine tatsächlichen Handlungen in ganz anderem Lichte erscheinen lassen. Aber Nelson lag, wie auch Feldbæk in mehreren Briefstellen beweist, sehr daran, seine Erpressung als humanitäre Geste darzustellen. Und wie Bennett schrieb (S. 162): *Nelson gab nie zu, unrecht zu haben.*

4. Nelsons Drohung vor Kopenhagen war ein Spiel mit höchstem Einsatz. Er hatte nicht viel zu verlieren. Eine Niederlage hätte das Thema der klaren Befehlsverweigerung in den Vordergrund treten lassen. Andererseits wurde nach dem Sieg das berühmte Signal Nr. 39 weder von Nelson noch von Parker in ihren offiziellen Berichten auch nur erwähnt. Nelson spürte, daß der Sieg nahe war. Aber auch die Katastrophe drohte. Es bestand keine Aussicht mehr, das Trekroner Fort auszuschalten und zu stürmen, und ein Abflauen des Windes hätte seine beschädigten Schiffe im engen Kanal belassen. In dieser furchtbaren Spannung griff er zu der Drohung. Er wählte Worte, die man ihm glauben würde, denn er war seit Neapel als Admiral bekannt, der rücksichtslos fremde Leben opfern konnte. Pocock (1987, S. 237) schreibt: *Ärgerlich beschloß Nelson, ein unwiderstehliches Ende mit derselben Rücksichtslosigkeit durchzusetzen, die an seine Haltung in Neapel vor zwei Jahren erinnert.* Es ist schwer verständlich, wie man da von Humanität sprechen kann.

Nachdem der dänische Kronprinz dann Verhandlungen zugestimmt hatte, unterhandelte Nelson in den folgenden Wochen mit Geschick und Charme und kam zu einer Übereinkunft. Vor der Unterzeichnung wußten die Dänen bereits, daß der Zar ermordet worden war und die »Bewaffnete Neutralität« auseinanderbrechen würde, da sein Nachfolger eine andere Politik verfolgte. Die blutige Schlacht war also eigentlich bedeutungslos.

Aber Nelsons Ultimatum hat erneut gezeigt, zu welch brutalen und unmenschlichen Drohungen er fähig war, wenn er seine Ziele in Gefahr sah. Und nach seinen Handlungen in Neapel können wir nicht annehmen, daß er es bei Drohungen hätte bewenden lassen.

Erstaunlich ist eine relativ neue britische Interpretation dieser Vorgänge in der renommierten Zeitschrift »Mariner's Mirror« von 1989. Susan Harmon legt unter dem Titel »The Serpent and the Dove« eine Studie über Nelsons Charakter vor. Daß Nelson die Weisheit einer Schlange und die Unschuld einer Taube besessen habe, hat einer seiner Sekretäre gesagt. Harmon will das am Beispiel seines Verhaltens vor Kopenhagen illustrieren, ohne den Text des Ultimatus anzuführen, ohne Feldbæks Fakten zu erörtern und ohne auf die Vorgänge vor Neapel einzugehen.

Sie weist mit Recht auf die ungeheure Verantwortung hin, die auf seinen Schultern lastete und hebt seine Empörung über dänische Schiffe, die ihre Flagge einholten (oder denen sie weggeschossen wurde) hervor. Sie verneint auch, daß das Ultimatum ein Trick oder eine Täuschung war.

Nichts könne unfairer gegenüber Nelson sein, als die Herabsetzung seiner tief empfundenen mitmenschlichen Qualitäten, so hebt sie hervor (Harmon, S. 47). Als Beweis geht sie dann auf seine Fürsorge für seine Offiziere und Mannschaften ein. Und wie steht es mit der

Menschlichkeit gegenüber Feinden, die vielleicht auch noch eine völlig andere politische Auffassung hatten?

Der Artikel ist keine psychologische Analyse und keine Charakterstudie. Er reiht sich in die lange Kette der Versuche ein, Nelson von jedem Makel zu reinigen.

Hat Nelson Kriegsverbrechen begangen?

Nach heutigen Maßstäben würde Nelson seiner Handlungen vor Neapel wegen zumindest eines Kriegsverbrechens angeklagt, sofern er der unterlegenen Partei angehört hätte. Eine Verurteilung wäre wahrscheinlich. Kopenhagen ginge wohl auch heute als Kriegslist durch.

Aber diese Maßstäbe wurden erst sehr viel später formuliert und in Verträgen verbindlich. Allerdings gab es in den Kriegsartikeln, die seit 1749 für die britische Flotte galten (Rodger) den Artikel IX, den jedoch keiner der Autoren, die ich zu den Vorfällen in Neapel und Kopenhagen las, auch nur erwähnt. In diesem Artikel heißt es: *Wenn irgendein Schiff oder Boot als Prise genommen wird, darf kein Offizier, Seemann oder andere Person an Bord seiner Kleidung beraubt, in irgendeiner Weise ausgeplündert, geschlagen oder übel behandelt werden. Die Person oder die Personen, die dem zuwiderhandeln, sollen die Strafe erleiden, die ein Kriegsgericht für angemessen hält.* Selbstverständlich gab es auch Artikel, die für Befehlsverweigerung die Todesstrafe vorsahen. Nelson hätte also nach den Kriegsartikeln verurteilt werden müssen, wenn jemand die Macht gehabt hätte, ein derartiges Nationalmonument vor Gericht zu stellen. Außerdem hat Nelson natürlich auch gegen die ungeschriebenen Gesetze verstoßen, die zu seiner Zeit das Handeln eines Gentleman und Flottenoffiziers bestimmen sollten.

Man kann Nelson nur verstehen, wenn man sieht, daß er eine viel zu dynamische Persönlichkeit war, um sich üblichen Normen zu unterwerfen. Er handelte in entscheidenden Situationen immer mit vollem Einsatz und ging das höchstmögliche Risiko ein. Das zeigen manche Handlungen als jüngerer Flottenoffizier, wo er z. B. beim tollkühnen Angriff auf Teneriffa seinen Arm verlor. Seine Ruhmsucht, sein Bestreben, sich auszuzeichnen, waren stärker.

Gentlemen, die Maßhalten als Regel akzeptierten, hätten nie wie Nelson gehandelt. Er hat ihre Konventionen nicht anerkannt, wenn es ihm wichtig war. Er hat Befehle mißachtet und konnte nicht immer sicher sein, daß er nicht zur Verantwortung gezogen werden würde. Er hat gesellschaftliche Regeln mißachtet, obwohl ihm das die Mißgunst des Hofes und der höchsten Gesellschaft einbrachte. Seine starke Emotionalität wischte alle Bedenken beiseite. Eigentlich zeigte er ein sehr unbritisches Verhalten.

Nelson war kein Unmensch. Seine Fürsorge für seine Mannschaften und seine Familie beweisen das nur zu deutlich. Aber die gängigen Regeln humanen Verhaltens konnten ihn ebenso wenig wie andere Regeln zurückhalten, wenn er ein größeres Ziel sah: die Niederschlagung einer Revolution, die Wiederherstellung der gottgewollten Ordnung oder der Gewinn einer entscheidenden Schlacht. Die Erreichung des Ziels schien ihm letztlich humaner zu sein als die Aufgabe des Ziels.

Natürlich war sein Handeln nie durch ein Motiv allein bestimmt. Ruhmsucht, Exaltiertheit, Risikofreudigkeit spielten immer mit hinein. Er wäre nicht ein so überragender Flottenführer geworden, wenn er sich stärker an den üblichen Regeln orientiert hätte, wenn er abwägender, weniger ein Spieler, wenn er vorsichtiger, weniger engagiert, weniger ehrgeizig gewesen wäre. Aber dann muß man auch akzeptieren, daß ein solcher Mensch über das Ziel hinausschießen und nicht nur gesellschaftliche Normen verletzen kann, sondern auch menschliche Grundwerte. Das hat Nelson getan, und dieser Makel ist nicht zu tilgen.

Vielleicht haben wir Deutschen unsere Heerführer ungerecht hart verurteilt, was angesichts der alle Grenzen sprengenden Untaten während der Nazizeit verständlich ist. Aber ein Übermaß an Kritik scheint mir in unserer Zeit für ein Volk doch zukunftsweisender zu sein als die unkritische Heroisierung, die in britischen Publikationen über Nelson nahezu als Regel angesehen werden kann.

Literatur:

- Adam, F.: Abukir 1798: Nelsons Sieg am Nil. In: Deutsches Schiffsarchiv 21, 1998, S. 139-156.
- Adam, F.: Herrscherin der Meere – Die britische Flotte zur Zeit Nelsons. Hamburg 1998.
- Badham, F. P.: Nelson at Naples, a journal for June 10-30, 1799. London 1900.
- Bennett, G.: Nelson – the commander. London 1972.
- Clowes, W. L.: The Royal Navy (Bd. 4). London 1899.
- Cowie, L. W.: Nelson 1758-1805, a bibliography. London 1990.
- Crimmin, P. K.: Letters and documents relating to the service of Nelson's ships. In: Historical Research 70, 1997, S. 52-69.
- Emsley, C.: British society and the French war. Totowa 1979.
- Feldbæk, O.: Humanity or Ruse de Guerre? Nelson's Letter to the Danes. In: Mariner's Mirror 73, 1987, S. 339-349.
- Foote, Sir E. J.: Vindication of his conduct when captain of His Majesty's ship Seahorse, and senior officer in the Bay of Naples, in the summer of 1799. 2. Aufl. London 1810.
- Gardiner, R. (ed.): Fleet battle and blockade. London 1996.
- Gardiner, R. (ed.): Nelson against Napoleon. From the Nile to Copenhagen, 1798-1801. London 1997.
- Giglioli, C. H. D.: Naples in 1799. London 1903.
- Gutteridge, H. C. (ed.): Nelson and the Neapolitan Jacobins. Documents relating to the suppression of the Jacobin revolution at Naples, June 1799. In: Navy Records Society 25. London 1903.
- Hardman, W.: History of Malta during the period of the French and British occupations, 1798-1815. London 1909.
- Harmon, S.: The serpent and the dove: studying Nelson's character. In: Mariner's Mirror 75, 1989, S. 43-51.
- Harvey, A. D.: English literature and the great war with France. London 1981.
- Hibbert, C.: The siege of Valetta 1798-1800. In: History Today XXIII, 1973, S. 84-93.
- Hibbert, C.: Nelson – A personal history. London 1994.
- Howarth, D., & Howarth, S.: The Immortal Memory. London 1988.
- Hüffer, H.: Die neapolitanische Republik des Jahres 1799. In: Historisches Taschenbuch. Leipzig 1884, S. 279-388.
- Hüffer, H.: Der Krieg des Jahres 1799 und die zweite Koalition. Gotha 1904.
- Hughes, Q.: Britain in the Mediterranean and the defences of her naval stations. Liverpool 1981.
- Ingenkamp, K.: »Nelson's Navy« im Spiegel der Romanliteratur. In: Schiff und Zeit 23, 1986, S. 46-50.
- James, W.: The naval history of Great Britain (Bd. 2). London 1886.
- Krahé, P.: Admiral Nelson in der englischen Literatur: Wandlungen eines patriotischen Leitbildes. In: Archiv für Kulturgeschichte 66, 1984, S. 315-345.
- Lyon, D.: Sea battles in close-up: The age of Nelson. London 1996.
- Mahan, A. T.: Nelson at Naples. In: English Historical Review, 1900, S. 699-727.
- Marcus, G. J.: The age of Nelson. London 1971.
- Miles, J.: Vindication of Admiral Lord Nelson's Proceedings in the Bay of Naples. 2. Aufl. Hoylake 1991.
- Morriss, R., Lavery, B., & Deuchar, S.: Nelson: An illustrated history. London 1995.
- Oman, C.: Nelson. New York 1946.
- Parsons, G. S.: Nelsonian Reminiscences. London 1973.
- Pocock, T.: Remember Nelson. London 1977.
- Pocock, T.: Horatio Nelson. London 1987.
- Pope, D.: The Great Gamble. London 1972.
- Rodger, N.: Articles of war. Hampshire 1982.
- Saul, N. E.: Russia and the Mediterranean 1797-1807. Chicago und London 1970.
- Sokol, A. E.: Nelson and the Russian Navy. In: Military affairs 13, 1949, S. 129-137.
- Tracy, N.: Nelson's battles. The art of victory in the age of sail. London 1996.
- Truchanowski, W. G.: Horatio Nelson. Berlin 1990.
- Die Recherchen wurden im Zuge der Arbeiten für das Buch: Frank Adam: Der Kampf um die Sieben Inseln. Bergisch Gladbach 2000 durchgeführt.
- Alle Übersetzungen stammen vom Verfasser.

Nelson in Naples in 1799: The misconduct of a national hero

Summary

The 200th anniversary of the Parthenopean Republic was celebrated in Naples in 1999. On that occasion, Nelson's role in the fall of the republic was once again the subject of critical discussion.

The year is 1799. The British Mediterranean fleet has dispatched a squadron – with Nelson at its head – to lend support to an ally, the kingdom of the Two Sicilies. Nelson has recently encouraged the Neapolitan army to attack Rome in an operation which ended in a fiasco. The royal family has taken refuge in Palermo; one of the princes is dead. Nelson feels responsible, and obligated to restore the kingdom.

His chance arises in the summer of 1799. For military reasons, the French are compelled to withdraw their troops from Naples. Royalist irregulars position themselves just outside the city, while British ships bombard the coast. On June 20, 1799, during Nelson's absence, the forts Nuovo and Uovo accept the conditions of a capitulation endorsed by Cardinal Ruffo as well as the Russian and Turkish commanders. Captain Foote signs for Britain on June 22. The agreement entitles the revolutionaries to an orderly retreat and sea transport to Toulon in exchange for the release of prisoners.

Upon returning to Naples with his squadron, Nelson is enraged by the clemency of these conditions. On June 25 he declares that he will not permit the embarkation and demands an unconditional surrender. He falls out with Cardinal Ruffo, the king's governor, who, like the Russians and the Turks, clings to the capitulation. The following day Nelson promises not to take action against the conditions of the agreement, but he prevents the departure of the capitulants, who have laid down their weapons and boarded their ships.

When the royal court – in exile in Palermo – learns of the mild conditions, the king, queen and prime minister implore Nelson to show the revolutionaries no mercy and even to arrest Cardinal Ruffo if he deems it necessary. Their letters do not reach Nelson, the British ambassador Hamilton and his wife Emma – Nelson's mistress – until June 28, 1799.

As a British admiral, Nelson is not obligated to carry out revenge for the royal family. Yet he cannot resist the pressure placed on him by Emma, who represents the queen's interests, being her close confidante. Moreover, Nelson himself detests the Jacobins, who have turned against their king. So, placing the prisoners under the cannons of the British ships, he arrests the revolutionary leaders and hands them over – along with Prince Caracciolo, the admiral of Naples – to the courts. Caracciolo is sentenced to death and hanged immediately on Nelson's orders, against the recommendation of the presiding judge. For months, the mob carries out a bloody struggle along the shores while Nelson sits and watches.

Nelson's behaviour has been criticised by the parliamentary opposition as well as by renowned maritime historians such as Clowes and James. In 1843 Commander Miles published an apologia alluding to disappointed traitors and their slander of Nelson. This report formed the basis for the emergence of a movement claiming that criticism of Nelson represents a disgrace to England. The facts – the bloody massacres which Nelson made possible, even encouraged – have all but been forgotten. One example of this repression is the homepage of the Nelson Society. Nelson's misconduct is excused by many on the grounds that he was compliant to Emma Hamilton and no longer in control of himself. But in the confrontation off Copenhagen in

1801, when Nelson ignored the order of his commander in chief to withdraw and was in danger of losing the battle, he gave the Danes an ultimatum, threatening to burn the captured ships along with their crews.

Regardless of the many letters in which Nelson speaks of humanitarianism, he was quite capable of cruelty. He did not lead his life according to rules and orders. He always took the greatest risk, driven by ambition and a thirst for glory. He sacrificed everything for his men and was merciless to his enemies, especially when they were supporters of revolutionary ideas. Those he punished hard and fast. Nelson's actions off Naples in 1799 were crimes against humanity, not only according to present law: He also violated the articles of war for the British fleet and the gentleman's code of honour. In present-day England there are an astoundingly large number of campaigns to exonerate Nelson from these crimes. They attempt to make Nelson look harmless – though his guilt is considerable. What is perhaps more important, they are inappropriate to an age which wants the world to recognise the indispensability of respect for human dignity.

Nelson à Naples en 1799 : les manquements d'un héros national

Résumé

Les 200 ans de la République furent commémorés à Naples en 1999. À cette occasion, le rôle de Nelson lors de sa destruction fut à nouveau sujet à polémique.

En 1799, Nelson était le commandant d'une partie de l'escadre de la flotte britannique en Méditerranée, qui devait soutenir en tant qu'alliée le royaume des Deux-Siciles. Nelson avait encouragé les armées napolitaines à attaquer Rome, ce qui se solda par un fiasco. La famille royale dut se réfugier à Palerme, un prince mourut. Nelson se sentait coupable et obligé de rétablir la monarchie.

Au cours de l'été 1799, cette chance sembla se présenter. Les Français durent retirer leurs forces. Des francs-tireurs fidèles au roi se tenaient devant Naples. Des navires britanniques firent feu sur la côte. Les deux forts Nuovo et Uovo acceptèrent les conditions d'une capitulation que le cardinal Ruffo ainsi que les généraux russes et turcs signèrent le 20 juin 1799. Le 22 juin, le capitaine Foote signa pour l'Angleterre. D'après cette capitulation, le libre retrait et le transport par mer vers Toulon étaient assurés aux révolutionnaires, après avoir livré leurs prisonniers.

Lorsque Nelson arriva devant Naples en compagnie de son escadre, il fut indigné par les conditions trop clémentes et déclara le 25 juin qu'il n'autoriserait pas l'embarquement et qu'il exigeait une reddition sans conditions. Il se brouilla avec Ruffo, le gouverneur du roi, qui tenait autant à la capitulation que les représentants de la Russie et de la Turquie. Ensuite, le 26 juin, Nelson assura qu'il n'entreprendrait rien contre les conditions de la capitulation. Mais il empêcha le départ des vaincus qui avaient rendu les armes et s'étaient rassemblés sur les navires.

Lorsque la cour en exil à Palerme apprit les conditions clémentes de la capitulation, le roi, la reine et le Premier ministre firent jurer à Nelson de n'accorder aucune grâce aux révolutionnaires et même d'arrêter le cardinal Ruffo le cas échéant. Ces lettres n'atteignirent pas avant le 28 juin 1799 Nelson ainsi que l'envoyé britannique Hamilton et Emma Hamilton, la maîtresse de Nelson.

Nelson, en tant qu'amiral britannique, n'était pas obligé de faire admettre la poli-

tique de vengeance de la famille royale. Mais sa maîtresse Emma, confidente de la reine, représentait les intentions de celle-ci et le soumettait à une forte pression. Lui-même détestait les Jacobins qui osaient se révolter contre leur roi. Et c'est ainsi que Nelson enverra chercher les prisonniers sous la menace des canons des navires britanniques, arrêtera le commandant des révolutionnaires et le remettra ainsi que le Prince Caracciolo, l'amiral de Naples, à des tribunaux de représailles. Caracciolo sera condamné à mort et contre la recommandation du président du tribunal, il sera immédiatement pendu sur l'ordre de Nelson. Durant des semaines et des mois, la plèbe assassina sur les rives. Nelson observera ces actions sanglantes.

Le comportement de Nelson a été critiqué par l'opposition du Parlement et les grands historiens de la marine tels que Clowes et James. Dans un document écrit de justification du commandant Miles, qui parle en 1843 de calomnies de traîtres déçus, un mouvement se met en marche, exposant les critiques portées sur Nelson comme étant une honte pour l'Angleterre. Les faits, les exactions sanglantes que Nelson permit et encouragea, ne sont plus qu'à peine évoqués. Un exemple est la Homepage de la Nelson Society. Les erreurs de Nelson y sont excusées par certains puisqu'il était dévoué à Emma Hamilton au lieu d'être resté maître de ses sens. Mais en 1801 aussi, devant Copenhague, alors que Nelson ignore l'ordre de retrait de son supérieur et qu'il se trouve en danger de perdre la bataille, il pose un ultimatum aux Danois, dans lequel il menace de mettre à feu les navires conquis avec leurs équipages.

Malgré les nombreuses lettres dans lesquelles Nelson parle encore et toujours d'humanité, il était tout à fait capable de cruauté. Il n'était pas un homme vivant selon des règles et suivant des ordres. Il agissait toujours avec un grand risque, poussé par son orgueil et sa soif de célébrité. Il donnait tout pour ses hommes et se montrait sans pitié envers ses ennemis, en particulier lorsqu'ils se révélaient être des partisans des idées révolutionnaires. Il châtiât alors durement et de manière expéditive. Ce n'est pas seulement en vertu de nos lois actuelles que Nelson s'est rendu devant Naples coupable d'un crime, il a aussi enfreint les articles de la guerre de la flotte britannique et le code d'honneur d'un gentleman. Les tentatives actuelles en Angleterre, étonnamment nombreuses, pour l'en disculper, enjolivent non seulement le personnage de Nelson, qui était aussi profondément coupable, mais elles ne correspondent pas non plus à une époque voulant imposer le respect de la dignité humaine.